

Weit mehr als ein Bergfotograf

Die Galerie Manuela Gadiant in Zuoz stellt bis zum 6. April Arbeiten des Zürcher Fotografen Robert Bösch aus

Ein gewichtiger Teil der Winterausstellung in der Zuozener Galerie Manuela Gadiant ist Robert Bösch, einem der wohl profiliertesten Bergfotografen, gewidmet. Die Schau gibt unter dem Titel «Landscapes» einen Einblick in Böschs Werk.

VON MARINA U. FUCHS

Es gibt wohl kaum einen Bergsportinteressierten und auch sonst sicher nur wenige Zeitungsleser, die nicht schon einmal eine Aufnahme von Robert Bösch gesehen haben. Bergsteiger wie in einem Spinnennetz am Abseilen oder andere, die den Bergeller Torrone Orientale in einen imaginären Kaktus verwandeln, sind als Werbeaufnahmen bekannt geworden, sind aber mehr als das und machen nur einen Teil von Böschs Werk aus.

Bösch ist diplomierter Geograf, Fotograf und Bergführer. Seit über 30 Jahren arbeitet er als Berufsfotograf mit dem Spezialgebiet Outdoor- und Actionfotografie. Er ist Autor vieler Bildbände und Reportagen, hält Vorträge und macht immer wieder mit spektakulären Aufnahmen von nicht minder spektakulären Routen auf allen Kontinenten von sich reden. So bestieg er für einen Auftrag als Fotograf und Kameramann den Mount Everest und begleitete viele der Extremtouren von Ueli Steck, wie die Begehung der Eigernordwand für das Schweizer Fernsehen.

Aber kommerzielle Aufträge sind nur ein Teil im Schaffen des Fotografen. Bösch hat sich ebenso als Fotokünstler einen Namen gemacht. Seit Kurzem

«Ich mache etwas, was mir viel bedeutet und sehe das als Privileg.»

ROBERT BÖSCH

wird er in der Schweiz exklusiv von der Galerie Bildhalle in Kilchberg im Kanton Zürich vertreten, mit der gemeinsam die Präsentation in der Galerie Manuela Gadiant in Zuoz zustande kam. Parallel zu dieser Ausstellung wird Bösch derzeit auch in der Bildhalle gezeigt.



Unter anderem zeigt Robert Bösch in der Galerie Manuela Gadiant in Zuoz seinen Blick auf den Piz Bernina und den Nuptse.

ROLF CANAL

BÖSCH KAM ÜBER das Bergsteigen zur Fotografie, und beides hat für ihn Suchtpotenzial. «Das war es, was ich wollte im Leben», verrät er. «Mir ist Intensität wichtig, Engagement, ich mache etwas, was mir viel bedeutet und sehe das als Privileg.» Böschs Aufnahmen in der Ausstellung begeistern mehrheitlich in Schwarz-Weiss, wobei gerade Farbabzüge, die die Farbe fast nur erahnen lassen, ihren ganz besonderen Reiz haben. «Der Akt der Fotografie ist für mich, das Bild zu sehen, den Ausschnitt festzulegen, den richtigen Moment zu erwischen», erklärt Bösch seine Arbeitsweise. «Ich will Bilder machen, von denen der Betrachter angezogen wird, nicht über das Gezeigte hinwegsehen

kann, hängen bleibt.» Es ist das aussergewöhnliche Bild, das bestmögliche, das er anstrebt. Bösch liebt Wüste und Meer, sein Lieblingsmotiv sind aber die Berge – vom Engadin bis zum Himalaya. Doch er mag kein Schubladendenken, findet es spannend, für vieles offen zu sein. Seine Aufnahmen, die durch ihre oft fast unwirklich scheinende Schärfe faszinieren, durch intensive Kontraste, überraschende Perspektiven und plastischen Ausdruck, werden nicht nachträglich bearbeitet. Sie werden auf Büttenpapier abgezogen und unverspiegelt gerahmt, um die Unmittelbarkeit nicht zu stören.

NACHDEM BÖSCH SICH DER Kunstfotografie zugewandt hatte, meinte er zunächst, dies müsse nun ausschliesslich sein, aber er will und braucht alles. Die Einsamkeit einerseits und die spannende (ein Wort, das immer wieder fällt) Zusammenarbeit mit Leuten. «Die Erfahrungen lassen sich übertragen», ist er überzeugt. «Ein Bereich profitiert vom anderen.» Abwechslung gefällt ihm, und ein Tag ganz ohne Kamera ist selten.

«Als Bergfotograf ist er berühmt geworden, aber er ist weit mehr als das», hält der Kurator Guido Magnaguagno im Vorwort zu Böschs Buch «Moments» fest. «Man könnte ihn wie Ferdinand Hodler als Realisten bezeichnen, seinen Bildern haftet etwas Selbstverständliches an, auch wenn sie gleichsam einen Sinn für das Erhabene und Spektakuläre beweisen.» In der Zuozener Ausstellung kann sich der Besucher genau davon überzeugen, sei es nun beim atemberaubenden Blick auf Bernina und Morteratsch, den Tschierwa-Gletscher oder den Nuptse. Es sind Arbeiten mit Sogwirkung, die lange über das eigentliche Betrachten hinauswirken, nachhallen und sich einbrennen.

«Robert Bösch – Landscapes». Bis 6. April. Galerie Manuela Gadiant, San Bastiaun 17, Zuoz. In der Galerie Bildhalle an der Seestrasse 16 in Kilchberg ist die Ausstellung bis Ende Februar verlängert. Weitere Infos im Internet unter www.bildhalle.ch.

Als Zürichs Homosexuelle zu Wegbereitern wurden

Im Cinema sil plaz in Ilanz präsentiert der Schweizer Regisseur Stefan Haupt am kommenden Donnerstag seinen neuen Film «Der Kreis»

ZÜRICH, MITTE DER FÜNFZIGERJAHRE: Der junge, schüchterne Lehrer Ernst Osterstag wird Mitglied der Schweizer Schwulenorganisation Der Kreis. Er lernt dort den Travestie-Star Röbi Rapp kennen – und verliebt sich unsterblich in ihn. Röbi und Ernst erleben die Blütezeit und Zerschlagung der Organisation, die europaweit als Wegbereiter der schwulen Emanzipation gilt. Ernst muss sich dabei zwischen seiner bürgerlichen Existenz und dem Bekenntnis zur Homosexualität entscheiden, für Röbi geht es um die erste seriöse Liebesbeziehung. Jene Liebesbeziehung, die ein ganzes Leben lang halten wird.

Der Film «Der Kreis» von Stefan Haupt blickt von der Gegenwart zurück in jene Vergangenheit, in der die «Mutter» der europäischen Homosexuellenorganisationen ihre Glanzzeit erlebt und dann langsam niedergeht. Während die Repressionen gegenüber Schwulen in Zürich immer massiver werden, kämpfen zwei junge, sehr unterschiedliche Männer um ihre Liebe und – zusammen mit ihren Freunden – um die Rechte der Schwulen.

ALS 17. FILMGAST IN DER REIHE «Corin invit» besucht Stefan Haupt am Donnerstag, 15. Januar, um 20.15 Uhr das Cinema sil plaz in Ilanz. Er bringt laut Mitteilung seinen von Publikum und Kritik gefeierten Spielfilm «Der Kreis» mit. Haupt wird nach der Filmvorführung ein Gespräch mit der Gastgeberin Corin Curschellas führen und auch Fragen aus dem Publikum beantworten.

«Der Kreis», der zu den erfolgreichsten Schweizer Filmen der vergangenen Jahre zählt, basiert auf einer wahren Begebenheit. Haupt's mehrfach preisgekrönter Film ist ausserdem offizieller Oscarkandidat der Schweiz.

DIE ORGANISATION DER KREIS, Anfang der Dreissigerjahre gegründet, entstand aus der frühen Schwulenbewegung des 20. Jahrhunderts und stand für ein idealisiertes schwules Selbstverständnis. Als weltweit einzige schwule «Selbsthilfeorganisation», die die Zeit der Nazi-Herrschaft in Europa überlebt hatte, wurde sie zum Vorbild für ähnliche Organisationen in verschiedenen Ländern Europas und sogar in den USA. Gründer des Krei-



Stefan Haupt's neuer Film «Der Kreis» ist offizieller Oscar-Kandidat der Schweiz.

PRESSEBILD

ses war «Rolf», ein Pseudonym für den bekannten Schauspieler Karl Meier. Dieser baute ein internationales Netzwerk auf. Sein wichtigstes Kommunikationsmittel war die Publikation «Der Kreis – Le Cercle – The circle». Nebst Kurzgeschichten, Gedichten und Fotos publizierte er in der dreisprachigen Zeitschrift auch Artikel über die Aktivitäten von Homosexuellen aus der ganzen Welt – und trug damit zum internationalen Austausch bei. Rolf stand in Kontakt mit den Schwulengruppen in den Niederlanden, in Skandinavien, Deutschland, Frankreich und den USA. Unter den Zeitschrift-Abonnenten waren viele bedeutende Persönlichkeiten, deren wahre Identität aber die meisten Kreis-Kameraden ebenso wenig kannten wie die Öffentlichkeit.

Ab 1948 betrieb der Kreis in Zürich ein Mietlokal im Gebäude des heutigen Theaters am Neumarkt, einen Klub, in dem sich die «Homophilen» trafen. Der Kreis vereinigte all jene, die für die Rechte der Homosexuellen kämpften – auf rechtlicher Ebene sowie im wissenschaftlichen und kulturellen Bereich. Gleichzeitig war der Klub einer der we-

nigen sicheren Begegnungsorte für Schwule. An den grossen, regelmässig stattfindenden Maskenbällen des Kreises nahmen in den Fünfzigerjahren jeweils bis zu 800 Schwule teil, die für dieses Wochenende aus ganz Europa und sogar aus Amerika angereist kamen.

AB 1959 NAHM IN ZÜRICH, nicht zuletzt aufgrund mehrerer Morde im «Stricher-Milieu», die gesellschaftliche Repression zu: Die Zürcher Stadtpolizei legte Schwulenregister an und führte regelmässig Razzien durch. Aufgrund eines 1960 durch den Stadtrat beschlossenen Tanzverbots für Männer mit Männern auf städtischem Boden verlor der Kreis seine wesentlichste Geldquelle, die grossen Ball-Veranstaltungen. 1961 musste das Kreis-Lokal geschlossen werden. Die zusätzlichen internen Diskussionen führten schliesslich dazu, dass die Zeitschrift eingestellt und die gesamte Organisation 1967 aufgelöst wurde. Erst die Zürcher Globuskrawalle lenkten 1968 das Interesse der Öffentlichkeit von den Schwulen ab: Die Polizei hatte «andere Sorgen». (RED)